

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenhilfe in der Trunksuchtbekämpfung

Heute hört man das Wort „helfen“ besonders oft in Zusammenhang mit dem Worte „Frau“. Die einen tun es im Frauenhilfsdienst, die anderen in der Rettungsarbeit, die dritten in der väterlichen Hilfe. Der größte Teil aller Frauen tut es zu Hause als Gattin, Hausfrau und Mutter. Über eine der dringlichsten und aussehensreichsten Arbeiten, eine Arbeit, die wie kaum eine andere Frauenarbeit ist, kommt dabei immer noch zu kurz: der Kampf um ein gesundes, tüchtiges Volk durch Verminderung des viel zu hohen Alkoholverbrauchs. Nicht nur die Frauen, Mütter und Väter trunksüchtiger Männer, und nicht nur die Frauen, die selber unter der Trunksucht gelitten haben, sollten dabei Hand anlegen, nein — alle sollen helfen, gerade auch die Frauen, die bisher meinten, die Trunksucht anderer gehe sie nichts an. Es wird kein Schweizerin und keine Schweizerin von den Folgen der Trunksucht verschont. Kommen auch nicht alle unmittelbar mit dieser Not in Berührung, so haben sie doch wenigstens als Steuerzahler für viele Folgen des Alkoholismus aufzukommen.

Vorzogen ist besser als Nachzogen

Die einfachste und erfolgreichste Art vorzuziehen besteht darin, daß man die Trinksitten nicht mitmacht. Das Schweizervolk leidet noch viel mehr unter der Trunksucht als unter der Sucht zu flehen. Die Folgen der Trunksucht sind viel weniger leicht wiederzuzumachen, als der Schaden eines Diebstahls. Und es bringt bestimmt keinen von uns Gewinn, Wein zu trinken. Ersetzen wir an unsern Familienfesten den „perlenreichen Wein“ durch den ebenso schön leuchtenden Traubenmost oder das „schäumende Bier“ durch nachträgliches Sektbrot. Werden wir eine geistlose Gesellschaft, die nur durch eifrige Cocktails „in Stimmung“ kommt.

Wenn alle so mitwirken wollten, wäre viel erreicht. Es gäbe zwar trotzdem noch Trunksüchtige, so wie es heute bereitwillig die Dörfer gibt. Aber die Trunksucht als Volkspein würde gewaltig abnehmen. Die Trunksucht entsteht ja heute zu einem großen Teil aus der unsinnigen, feste in unsern Sitten verankerten Gewohnheit, bei jeder Gelegenheit zu trinken, ob man mag oder nicht. Würden auch nur die Frauen entschlossen mit dieser Sitte brechen und neue bessere Gewohnheiten schaffen, so würden zahllose Männer sofort mit Freunden davon Nutzen ziehen, so wie sie jetzt mit Freunden die von den Frauen geschaffenen alkoholfreien Restaurants besucht haben und in immer größerer Zahl besuchen.

Gerne kann jede Frau, die als Erzieherin tätig ist, sei es als Mutter, Lehrerin oder Sonntagsschullehrerin, nützlichste Hilfe leisten, indem sie ihr anberathenen Kinder bewußt an eine nüchternere Lebensweise gewöhnt. Wenn sie selber abstinent lebt, wird es ihr nicht einfallen, den Kindern alkoholfähige Getränke zu geben. Das ist schon viel wert. Doch mehr leistet sie, wenn sie die Kinder bei den sich bietenden Gelegenheiten auf die Wirkung der alkoholfähigen Getränke aufmerksam macht.

Der Zusammenhang zwischen falscher Ernährung und Durstgefühl ist noch zu wenig bekannt. Scharfe Kost erzeugt Durst. Wir wollen aber deshalb nicht fad und langweilig kochen, sondern uns Mühe geben, unsere Speisen schmackhaft und unter möglichster Erhaltung ihres Wertes zuzubereiten.

Um ein natürliches Bedürfnis nach Flüssigkeit zu befriedigen, lassen übrigens eine Reihe gesunder Getränke zur Verfügung. Milch, Tee (Schwarzer, aber auch die vielen einheimischen, aromatischen Aufgüsse von Pfefferminze, Lindenblättern, Hagebutten usw.) Kaffee, Süßholz, Traubenmost (die letzten beiden mit Wasser verdünnen), Zitronensaft, Tomatensaft, (Bovillon mit einem Würfel und heißem Wasser zubereitet, wird besonders von Männern geschätzt, die sich an den herben Biergeschmack gewöhnt haben und die süßen Getränke weniger lieben).

Warum Eva?

El. St. „Sie und Er“ bringt in der Nummer vom 28. Juli einen guten Aufsatz über eine Reihe von Frauen, die in der Weltgeschichte eine Rolle gespielt haben, und in der heutigen Kriegsgeschichte einen bedeutenden Einfluß ausübten. Eva; und dabei beginnt der Artikel mit der Gattin des chinesischen Generalissimus, Frau Chiang Kai-Shek, und auf dem Titelbild figuriert die sympathische Mrs. Franklin D. Roosevelt zusammen mit der „großen“ Frau Chinas unter dem Schlagwort: Eva am Weltstuhl der Geschichte. Die beiden Frauen werden zweifellos hoch erachtet sein über diesen Ton; erstaunt als wir Schweizerinnen, die ja daran gewöhnt sind, daß meistens da, wo man den Frauen irgend ein Verdienst zugeschiebt, auch gleich irgendeine verlegende Verabredung beigelegt wird. Wir wissen ja nun wirklich endlich und wahrhaftig, daß Eva im Paradies den Apfel gestohlen hat, wissen aber ebensogut, daß Adam den Apfel gegessen hat, und obendrein doch ein „Hösi“ war, indem er vor dem Herrgott: verjuchte, die Schuld „auf das Weib, das du mir zugelegt hast“, abzuwälzen, ein würdiges Beispiel, das Eva prompt in bezug auf die Schlange besorgte.

Wenn es nun schon einer alten Tradition entspricht, immer nur die arme Eva für den Sündenfall verantwortlich zu machen und durch Verabredung der gefallenen Stammutter bei jeder passenden, und noch viel öfter unpassenden Gelegenheit immer wieder zu verurteilen, der Frau als solcher ein Odium aufzulagern, von dem man der Mann von vornherein freispricht, so beginnt die Frau von heute gegen diese Taktlosigkeit, mit der man ganz besonders in einer gewissen Presse und Literatur auf hofflose Art gequält wird, sich zu wehren. Wenn schon ewig mit Eva und ihrem Sündenfall operiert werden soll, so wollen wir einmal ruhig und sachlich feststellen, daß Adam absolut keine bessere Rolle spielt, als die Erbände zum mitnehmen von den Weiden gemeinsam in die Welt gesetzt worden ist. Daß nun aber eine schwächerische Weiblichkeit, die immerhin ein gewisses Format hat, sich nicht veranlaßt sieht, einen Mitarbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß es ratsvoller wäre, Frauen wie Mrs. Roosevelt und Frau Chiang Kai-Shek nicht gemeinsam mit verschiedenen als Maitressen allerdings berühmten geborenen Frauen unter dem Sammel-

namen Eva zu stellen, veranlaßt uns als Schweizerinnen, gegenüber dem Ausland dagegen Stellung zu nehmen.

Man nehme einmal an, wenn in einer Frauenzeitung zum Beispiel ein Artikel über die Bedeutung Churchills und Roosevelts, Napoleons, Peters des Großen und andern berühmten Herrschern erschien unter dem Titel: Adam macht Weltgeschichte? Es könnte vielleicht nichts schaden, wenn in der männlichen Einstellung in der Schweiz der Frau gegenüber in der jetzigen und altertümlichen Zeit einiges einer gründlichen Revision unterzogen würde. Der jetzige Krieg mit all seinen erhöhten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit, und Leistungsbereitschaft der Frau hat in weiten Kreisen bei den Frauen das Gefühl verstreut, daß sie in unserem Volk doch nicht nur eine quantitativ neigebare seien. Und wenn man aus dem Mund dieser Ausländer immer wieder das Gerüchten hört, mit welchem Mangel an Achtung und Höflichkeit die Schweizerin in weiten Kreisen behandelt wird, so muß man sich darob gar nicht wundern, wenn auch eine gute Partie immer wieder der Verachtung erliegt, auf Kosten der Frau als Allgemeinbegriff zu wirken und eine billige Populartakt zu erschaffen.

Den beiden sympathischen Frauen, die heute mit ganzem Einsatz am Schicksal ihrer Völker teilnehmen, und deren ansprechendes Bild ja gar nichts von dem enthält, was sonst in etwas anrüchlicher Weise unter dem Begriff Eva fällt, möchten wir sagen, daß dies schweizerische Gewohnheiten sind, die unsern Vätern so sehr in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß sie gar nicht merken, was für Taktlosigkeiten sie damit oft begehen.

Frauen am Weltstuhl der Geschichte — warum kann man nicht diesen unflätlichen Titel wählen? Aber eben: Frauen ist nicht gleichmäßig genug, und Frauen nur so kurzweilig als Eingekleidetes, daß es zu bedeutenden Frauen gab und gibt, das ist zu viel verlangt von gewissen Vätern. Man kann es sich nicht anders erklären, als daß bei Adam immer noch in der Tiefe seiner Seele ein gewisses Resentiment vorhanden ist, daß er in der entscheidenden Stunde durch sein Verlangen selber in Eva den Glauben an das starke Geschlecht für alle Zeiten erschüttert hat.

oder auch Milchgetränke, wie z. B. Vinodent mit Süßholz usw.

Unbeholfenen an die Hand geben

Es gibt aber auch Frauen, die es nicht verstehen, ihr Heim gemütlich zu gestalten und ihrem Mann richtig zu stehen. Jeder Fürsorge kennt Schlingel, die vornehmlich aus dieser Grund Trinker geworden sind. Wäre es für tüchtige Frauen nicht eine dankbare Aufgabe, einer etwas unbeholfenen Milchweiserin an die Hand zu gehen, ihr zu zeigen, wie sie richtig haushalten könnte, sie das zu lehren, was sie in der Jugend nicht gelernt hatte, weil sie verdienen mußte? Es gehört freilich viel Takt, Verschwiegenheit und Liebe dazu, um ihr richtig helfen zu können. Eine Helferin würde in einem verzerrten Haushalt kaum gute Aufnahme und guten Willen finden, wenn sie an einem beliebigen Tag mit ihrer Arbeit beginnen wollte. Wenn aber ein Mann vorübergehend abwesend ist, im Militär, im Spital, vielleicht in einer Zinkerreise, dann ist die Frau zwar erleichtert aufatmend, aber sich doch verlassen von den Nachbarn schief angesehen vorfindet, darf auf Erfolg gehofft werden. Wie wohl tut es der Trinkerfrau, wenn in diesem Augenblick eine helfende, vergebende Milchweiserin sich ihrer annimmt, sie tröstet und mit ihr bespricht, wie die Zeit in der der Mann von zuhause fort ist, gestakt und ausgenutzt werden kann. Wie gerne nimmt sie jetzt Rat schläge an, wie gerne gibt sie sich Mühe, ein neues Leben anzufangen, so daß der Mann, wenn er

wieder heimkehrt, eine umgewandelte Frau und ein gemütliches Heim vorfindet. Er selbst wird ja auch mit guten Vorzügen heimkommen und er wird die Vorzüge leichter halten können, wenn er nicht wieder die alten mißlichen Verhältnisse vorfindet. Er wird die Veränderung dankbar hingenommen.

Wie helfen?

Die Helferrinnen können natürlich nicht nach einem Schema arbeiten. Sie müssen sich auf jede Frau neu einstellen. Die eine kommt vielleicht mit dem Geld nicht aus. Da muß ihr gezeigt werden, wie sie es einteilen muß, wie sie ein Nebenbrot führen kann und wie am zweckmäßigsten eingekauft wird. Eine andere weiß vielleicht in der Küche nicht Bescheid. Es müssen mit ihr einfache Speisekarten besprochen und im Voraus für einige Zeit aufgestellt werden. Einer dritten fehlen wieder andere Kenntnisse. Wer eine gute Helferin wird bald merken, wo sie ansetzen muß.

Am besten ist es, wenn Frauen, die helfen wollen, sich bei einer Fürsorgerin melden, damit sie eingeeignet werden können, sobald Hilfe notwendig und auch möglich ist. In der Schweiz ist diese Art der Hilfe noch nicht ausgebreitet, aber im Ausland hat man schon erfreuliche Erfolge damit erzielt.

Schweizerinnen, laßt uns helfen im Kampfe gegen die Trunksucht — und für ein gesundes Volk! Wir wollen helfen — eine jede gerade da, wo sie ist, und so wie sie es kann!

Anna Ruff-Dettli.

Nachrichten der Woche

Spanien

Des 1. Augusts, unseres nationalen Feiertages, wurde in der üblichen Weise durch die leuchtenden Bödenfeuer und Rosenfesten, Bundespräsident Somoza sprach am Radio von der heiligsten Neutralität als Verpflichtung nach außen und von der Solidarität mit dem Vaterland als Verpflichtung nach innen; General Guinan umgibt die heutige Lage und die Anordnungen, die er für alle anderen Schweizerbürger und Bürgerinnen der Schweizerarmee enthält.

Das schweizerische Konsulat in Madrid ist abkomme bis zum 31. Dezember 1944 verlagert worden unter Beibehaltung der bisherigen Grundlagens und mit gewissen Veränderungen.

Einem Bundesratsbeschluss zufolge wurde die Abgabe von Schüssen an die Armer vorübergehend neu geregelt.

Sämtliche Kantons-, Gerichts- und Kirchenbehörden des Kantons Genéve haben, zusammen mit 400 Genéve Delegierten eine feierlich gehaltenen Versammlung in der Bundesstadt Bern abgehalten und sie dem Bundesrat übergeben; sie ist ein Ausdrück gemeinsamer Verbundenheit mit der Eidgenossenschaft in schwerer Zeit.

Der Bundesrat hat ein Kommando über den San-Juan-See in der Armeron-Gebirge, das die Kontrolle untersteht, damit die Armeron-See nicht verunreinigt wird, und in der Armeron-See die Kontrolle der Wassenschiffe führen kann.

Der spanische Staatspräsident Alfaro ist von seinem Posten zurückgetreten und Marcial Argandoña zum spanischen Staatspräsidenten ernannt worden. Die Bildung einer neuen spanischen Regierung kann damit erwartet werden und es ist anzunehmen, daß diese Umstellungen sich politisch auswirken werden, das Fundament von den letzten durch die Regierung Alfaro, nicht durch das Parlament getroffenen Abmachungen mit Deutschland abgeben wird. Der Verhandlungsweg mit Moskau dürfte damit wieder freier werden.

In den Vereinigten Staaten wurde in allen zivilen und militärischen Betrieben und Verwaltungsämtern halt der achtsündigen die neue fünfstündige Arbeitszeit und die Schichtarbeiten eingeführt, damit die Produktion auf ein Höchstmaß gesteigert werde. Bisher galt der achtsündigen.

Nachträglich bemerkt man, daß protestantische und katholische kirchliche Kreise in Ungarn sich gegen die Judenverfolgungen gewandt hatten, jedoch ohne Erfolg.

Der frühere Schah von Persien, Reza Schah Pahlavi ist im April in Südafrika gestorben.

Kriegsankläge

Oden: Das rufte Korridor der Russen auf der ganzen tiefen Länge der östlichen Kriegschauplatz hält an. Die deutschen Festungen Lemberg, Bialystok, Schaulen, Dünaburg sind gefallen; es folgte die Kapitulation von Narva, Pzestwil, Jaroslavl, Kowno und Brest-Litovsk. Die russische Offensiv geht nun gegen Minsk, Moresien, Prasn, Barjagau, Mita und Mariampol über erobert worden, die russische Kavallerie soll bereits auf streifenförmigen Boden stehen und russische Truppen haben wenige Kilometer vor Warschau.

Frankreich: Auf Seiten machen die Amerikaner trotz harter Gegenwehr nun erhebliche Fortschritte. Die deutsche Front bei St. Et. ist zusammengebrochen, Coutances, Avranches, Granville, Torigny sind erobert, der Normand geht weiter.

In Italien haben die alliierten Truppen im Monte Cassino, bei Anagni, wo sie in feindlichen Händen um die Stellung von Südwesten von Frosino zürück.

Basel: Neue amerikanische Truppenlandungen fanden auf Neu-Guinea statt. — Der japanische Oberbefehlshaber auf Guam ist zurückgezogen.

Unterstützung: Starke alliierte Bombenformationen waren tätig über München, Stuttgart, Ludwigsburg, Berlin, Hamburg, Bremen, Mannheim, Halle, Merseburg, Dessau, Frankfurt a. M., den Demantoren, Ploetz, Bitterfeld, Budapest, Wien, Warschau und Litzki. — Die deutschen Flugbomben bombardierten London und Südbengalen.

Bruder und Schwester

Von Maria Kils

„... Gewiß, ich zweifle nicht daran, daß unserer Mutter liebliche Seelenförmigkeit und deren langweiliges Untergehen in Melancholie und Selbstanklagen, die in dem Zimmer ausfliegen. Es ist mir immer mehr aufgefallen, wenn ich trauen gewiß ist mir aber, Bruder tief ergriffen. Ebenfalls gewiß ist mir aber, daß er sich selbst und seine eigene allwissende Seelenanlage, die in feigenen Konstellationen verlagert, — sein herrliches und gefährliches Muttererde in der Klage um unsere Mutter mit bejammernde, ja daß er dabei in erster Linie den Schmerz um sich selbst empfand und die Größe des Lebenskampfes, den ihm die eigene weit und groß,

„Selbstverständlich. Gleiche Kühlung, gleiche Säfte!“

„Am besten im Theater, denke ich. Vor der Vorstellung.“

„Und die Zeugen und der Arzt?“

„Nun ja, das sei ein besserer Punkt, denn Nicolai dürfte natürlich nichts von diesem Duell erfahren. Wenn man eine fremde Person zuziehen würde, ließe man Gefahr, daß die Geschichte den Direktor an Ohren käme. Und Herr Bragmarer würde in diesem Fall seine Stelle verlieren, und es sei doch sicher nicht die Mühsal Herrn Riffers, seinen Gegner materiell zu schädigen. Es sei ja ein idealer Hofmeister, wobei da: Ehrenwort der beiden Herren ausdasselsgesend sei. Aus diesen Gründen sei er der Meinung, man könne auf Sekundanten verzichten.“

„Um...“ Albert zögerte. „Ich verhehle nicht, warum das Duell ohne Zeugen im Theater und nicht, zum Beispiel, in einer Sporthalle stattfinden soll.“

„Ja...“ Der Insizient tat, als ob er nur ungerne mit einer Erklärung herauszutreten würde. „Erzogen unter uns, wäre Herr Bragmarer während, wenn er erfuhr, daß ich Ihnen den Grund verzeihen habe. Er hat nämlich kein Geld, momentan, und ein Duell ist, wie man sagt, ein teurer Spaß. Und es versteht sich von selbst, daß Herr Bragmarer es Holz zurückweisen würde, von seinem Gegner ein Darlehen oder ein Geschenk anzunehmen. Das ist des Bundes Kern!“

„Gut!“ sagte Albert. „Ich bin einverstanden.“

Es ist wohl selten ein Mann selbstbewußter zu einem Duell gegangen als Albert Riffers an diesem Nachmittage.

Es war genau sechs Uhr, als Albert das Theater betrat. Um diese Zeit war noch niemand im Saal, und das paßte ganz ausgezeichnet in den Plan der beiden Verdächtigten.

„Zu der Wille des Saales stand schon Bragmarer. Hiemlich blieb, stummlich erwiderte. Die Gegner verurteilten sich, wie es die Wille Riffers immer zu tun pflegten.“

Der Insizient-Verdacht stieß eifrig zwischen den beiden hin und her. „Wir müssen uns befehlen“, sagte er. „Um halb acht muß ich hinunter, um das erste Klingelzeichen zu geben. Wolltet die Herren jetzt vielleicht die Säbel prüfen?“

„Jawohl!“

„Sofort!“

Er verschwand in der Rumpellammer, tumorte eine Weile lang mit Eisingen herum und ergriff schließlich mit zwei Säbeln, die eher Schwerter waren und in mittelalterlichen Dramen verwendet wurden, Albert wollte einen Säbel und beobachtete mit Vergnügen, daß Bragmarer sein Instrument zu vornehmlich anstieß, als fürchte er, das alte Ding könnte irgend Augenblick explodieren. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit dem alten Eisingen zu, das der Insizient in diesem herangeholte hatte.

„Diese Dinge soll ich anschauen?“ fragte er kopfschüttelnd.

„Gewiß, gewiß, beide Herren. So wurde es doch befohlen.“

Albert betrachtete mit nachdenkendem Unbehagen die

verschiedenen, wichtigsten Teile der Eisenrüstung. „Schroff war die sich Albert zu Oepl. „Welches ist mein?“

„Dies hier, wenn ich bitten darf. Es ist kleiner und auch wesentlich leichter. Es wird schon passen, denke ich.“

„Er prüfte sich an den Haufen Metallen heran, das der Insizient inzwischen von Staub und Spinnweben gereinigt hatte.“

„Ich werde Ihnen helfen!“ sagte Oepl eifrig. „Es mußte wirklich ein uraltes Ding gewesen sein, denn er hatte Mühe, die Schwärze aus nur ein schießbar zu bewegen, und das Hinterteil hochaufzuheben, das er dann in der Hälftigkeit irgendwie mit dem vordern Teil zusammenfügte. So daß Alberts untere Körperhälfte sich zwischen zwei eisernen Schalen befand.“

„Fertig, Herr Riffers!“

„So, Herr Riffers! Nun kommt noch der Panzer!“ Und er hielt ihm das niedliche Kleidungsstück entgegen, das ebenfalls aus zwei Teilen bestand, die nicht Schaleit zusammenzufügen waren.

„Es ist ganz einfach, Herr Riffers. Stellen Sie die Arme hier hindurch.“ Er klappte die Schalen zusammen. „Schnell fertig!“ Er fügte mit gelbten Fingern die Schärze an den Seiten zusammen und befestigte die Armstücke am Aermelausschnitt.

Albert schaute sich entsetztlich unbehaglich mit all dem Eisen an seinem Körper. Verflucht schwer waren diese Dinge. Bequem konnte man diese männliche Tracht gewiß nicht nennen. Die Schärze an den Gelenken waren total verrotzt, so daß er nur mit

Das Schweizerhotel in Italien

Frau Elsa Bossi-Wirth, Inhaberin des Regina-Hotels in Stresa

Die Enkelin des bekannten Lugerner Hotelkings Bucher-Durrer leitet in Oberitalien, in dem kleinen Orte Stresa, eines der exklusivsten Hotels. Vor dem Erbe trafen sich dort, in den bei aller Lebhaftigkeit äusserst geschmackvoll eingerichteten Räumen, die Prominenten Europas mit ganzen Karawanen von reichen und reichsten Amerikanern. Selbst wir, die wir aus dem Lande der Hotelriebe stammen, kamen über diesen tiefen Betrieb. Das Haus besitzt etwa dreihundert Betten für die Gäste und achtzig Autos für ihre Annehmlichkeiten. In einem feierlichen Anlaß wurden sämtliche Räume ausschließlich mit Orchester aus den eigenen Werkstätten hergestellt...

Das war nicht immer so

Frau Bossi erzählt, wie sie als Hotelkind ankam und von ihren arbeitsfreudigen Eltern schon in früherer Jugend mit allen Einzelheiten eines großen Betriebes vertraut gemacht wurde. Sie mußte alles erlernen, sowohl Zimmerdienst und Service, als auch Küche und Büro. Da ihre tägliche Arbeitszeit oft sechzehn Stunden überstieg, hatte sie keine Möglichkeit, sich an Schulen höherer Bildung zu erweihen, und bis zu ihrer Heirat mit Bernhard Bossi, der wie sie einer Schweizer Hoteliersfamilie entstammte, gab es für sie wenig Vergnügen und Freizeiten.

Das junge Paar übernahm 1920 das etwas heruntergekommene Hotel Regina in Stresa, das wie alle anderen Hotelbetriebe ohne persönliche Note ausgestattet und nach der Methode der großmöglichen Profitmacherei bewirtschaftet worden war. Die langen Kriegsjahre hatten auch das Fräulein dazu beigetragen, dem ganzen Bau dieses stolzen Aussehens von Vielblütigkeit und Verwahrlosung zu geben, das wir ja leider auch bei uns nur zu gut kennen.

Dürre Palmen weichen Blumen

Hier hat sich nun dem Zerstörung und dem freudigen Arbeitswillen der jungen Frau Bossi die gewinnliche Gelegenheit. Zuerst brachte sie ihren italienischen Angehörigen einmal mit unsäglicher Geduld die berühmte schweizerische Sauberkeit bei und erreichte mit großem Fleiß blanke Wände und spiegelnde Fensterscheiben. Aufwändige Gäste belohnten sie und gaben die Mittel für die ersten bescheidenen Erneuerungen. Hier zeigte sich die Schweizerin revolutionär und setzte ihren Willen gegen die verpöhltesten Beteuerungen der Möbelherren freundlich lächelnd durch. Farbe wollte sie haben, halt der höchsten vornehmen Ausstattung in Weiß und Gold und frohsten Stiegen. Sie wünschte gute Bilder und Blumen, viele Blumen. Damals, vor zwanzig Jahren, trat man in einem Hotel keine Blumen an, höchstens knaubeige Palmenarrangements und künstliche Blumen aus Stoff und Papier. Die italienischen Architekten begriffen sie nicht, fühlten sich in ihren konventionellen Auffassungen angegriffen und entfernten sich achtselnd. Da ließ die temperamentsvolle Frau einen Architekten aus Zürich kommen, denn wie alle erfolgreichen Menschen mußte sie sich ihre Leute aussuchen. Dieser unterstützte sie begeistert in ihren Ideen.

Um für ihre geliebten Blumen geeignete Gefäße zu besitzen anstelle der ungemächlichen Bierbecken mit engen Säulen und der Tendenz, immer umzufallen, reifte sie in ganz Italien herum und sammelte alte und neue Keramik, Majoliken und Kupfergefäße. Unter die Böden legte sie nicht die üblichen braunen weißen Decken sondern alte Seidenstoffe in warmgeblähten Farben und Stidereien, die ihr die Frauen der umliegenden Dörfer brachten. Bald hingen auch alte Stiche an den Wänden, alles Antiquität und Gemälde aus der Gegend. Wir sind uns das gewöhnt, aber vor zwanzig Jahren bedeutete es eine wahre Sensation. Doch die eigenwillige Persönlichkeit von Elsa Bossi setzte sich durch. Die Gäste fühl-

ten sich zuhause in der behaglichen Atmosphäre, sie fühlten heimlich die Mutter, die der Älteren Architektur eigens für das Regina-Hotel entworfen hatte, und wollten Wägen über die Herkunft der Keramik wissen. Trotz ihrer großen Anzahl waren eigentlich alle Zimmer wieder anders eingerichtet, so daß jede Gäste sich jedes Jahr wieder „ihre“ Zimmer erlöste. Nun hatten es die Bossi nicht mehr nötig, in Zeitungen zu inserieren, die mündliche Reklame war ihnen Gäste genug.

Auch Amerika entdeckt

Schließlich das einzigartige Hotel in dem kleinen oberitalienischen Dorf. Wenn die feinsten Europäer dorthin gingen, war es sicher fastmöglich, und man würde in New York und Chicago etwas zu erfahren haben... Die Gäste zu sich entzogen nach und nach Tennis- und Golfanlagen, ein Strandbad und Tennishallen. Der Park wurde erweitert, die Bewässerung verbessert sich zu einem kleinen Dorf und die Angelegenheiten ergaben ein ganzes Heer. Die Amerikaner waren entzückt, sie kamen jedes Jahr wieder und brachten ihre Freunde und Verwandten mit. Nichts konnte sie jedoch davon hindern, sich mit einer verblüffenden Reife zu beschäftigen, „Soubres“ zu verschaffen, Kaffeebohnen, kleine Bildchen und Vögelchen verschwand bei ihrer Abreise, ja sogar Kochanfragen und Kleiderkäufe. Frau Bossi sah dem ein Weisheit zu und organisierte dann einen regelrechten „Umschlagungs- dienst“. Um die entzücktesten Amerikaner zu entzücken überreichte sie jedem am Ende jedes Aufenthaltes einen charmanten Vögelchen ein richtiges Souvenir, geschmackvolle kleine Geschenke, die sich heute noch viele Schweizer Andenkenkäufer zum Vorbild nehmen könnten.

Ihr Lebenswert wuchs unter den Händen Elsa Bossi, und sie wuchs mit ihm. Wie in den Zeiten des höchsten Anfangs fand sie auch in Zeiten des höchsten Erfolgs ihren Personal vor, immer lächelnd, immer zu einer lebenswichtigen Klauselei mit ihren Gästen bereit, und doch mit scharfen Augen alles überblickend. Sie liebte ihr Haus und erfüllte es mit der Kraft und dem einnehmenden Hauch ihrer Gegenwart. So fröhlich eine Kultur aus, die nicht mit bescheidenen Kräften, sondern einzig durch das feste Bestehen und das große Können der Hausfrau erreicht wird. Nur so war es möglich, dem biederlichen Hotelkassen intimes Leben zu bereiten und ihn zum begehrtesten Anhaltspunkt einer sehr verdienstvollen Rundsicht zu machen.

Seute

Das ausgeprägte Talent dieser Frau, Behagen und Frohlichkeit in sich zu bereiten, hat nun in diesem Jahre eine noch viel tiefere Aufgabe zu erfüllen. Heute bewegen sich nämlich in den mit liebevollem Geschmaack ausgestatteten Räumen nicht mehr reiche und geistvolle Männer und schöne Frauen in den teuersten Toiletten, sondern da sitzen an langen Tischen schone Menschen mit blauen und hungrigen Gesichtern, die die Schrecken des Krieges über sich ergehen lassen mußten. Klüßelinge sind es und Menschen, die aus den Kellern ihrer zerstörten Häuser hierhergebracht wurden, um bei dieser gütigen Frau wieder etwas Lebensmut zu finden und das Vergangene zu vergessen. Der äußere Charakter des Hauses hat sich gewandelt, die gepflegten Mafelstätten sind umgebrochen worden und bringen eine hochwillkommene Ernte an Mais und Kartoffeln ein, der Gummastoff ist in ein Massenlager verpackt und auf den Tischen im Speiseraum erscheinen sehr bescheidene Mahlzeiten. Aber der innere Charakter des Hauses ist sich gleich geblieben und hat sich sogar noch verstärkt: Er ist ein Spiegelbild vom Leben dieser Frau, die ihr Leben der fruchtlichsten Pflanz widmet: Ein Heim zu schaffen und zu pflegen für solche, die selber keines besitzen oder ihres verloren haben.

aber wenn ich so sagen dürfte, — nicht kompaft genug geschaffene Individualität aufzulegen.

— Redlich gekämpft hat er und bis an die Grenzen seiner Kraft gearbeitet, das kann ich bezuegen. — Mit schwachen Händen habe ich harte harte Maernern erlitten, müde, er wohl zu sagen. Und wenn ich den Anmerkungen erzählt, wo ich sein schaute, wurde ich zurückgeschoben und immer wieder föhlicher heruntergeworfen. Und — fügte er dann wohl lustig hinzu, dann warst Du unten, um die Toten und Vermutungen aufzulegen.

Nichts wohl vermag es unmittelbar in das Weiden des Dichters und zugleich in die Beziehung der Geschwister hineinzuweisen wie dies Weidenstüßlein bei uns in ihren nachgelassenen Aufzeichnungen. Die Schwester C. F. Mevrez legt hier überzeugender und klarer, als jede wissenschaftliche Analyse es vermöchte, das schwache menschliche Fundament bloß, als dessen zuverlässigster Stützpfeiler sie letzte erkennt und das schwach sein sollte, die mächtigen Säulen und Bögen einer großen künstlerischen Leistung zu tragen.

An der Tat, Welfo fand neben dem Bruder, man immer er ihrer bedürfte und empfand es als ein von der seltsamen Zuden übernommenem Vermächtnis, über ihm zu wachen. Ihm brachte sie jene andere Meinung ihres Weidens zum Dichter, die auch von der Mutter gelehrt worden war: ihr Dasein der Wille Gemütskrankheit zu widmen. Unmittelbar nach dem Tode Frau Mevrez glaubte Welfo diese Bahn beschreiten zu müssen. Sie beriet sich mit den Freunden in Breslarer und Genf und nahm ihre Ausbildung als Irrenpflegerin ernstlich an die Hand.

Was sie nicht durch Veranlagung wie Herkunft und Erziehung für diese Aufgabe bestimmt wie keine zweite? Für sie, die ausgewachsen war in einer Umgebung, die sie von früh an mit den Leiden des Gemüts und der Seele befaßt und vertraut gemacht hatte; die gewohnt war, ihre besten Kräfte mit der bitteren Aufgabe zu versehen, Schwächere einzulassen, aber auch mit der ganzen Energie ihrer jungen, gebundenen Natur die krankhafte Dämonen in der Seele und dem Geiste anderer zu bekämpfen, schien dieser verantwortungsvolle und schwere menschliche Beruf die schicksalhaftige Berufung. Ihr, der noch in der schwersten Zeit nach dem Tode der Mutter eine Cecile Dorel schreiben konnte: „Je n'oubliera jamais que c'est vous chère amie qui m'avez relevée, vous cependant si cruellement atteinte qui parlez votre appui, votre bonheur et bas. Non sans vous chère Betsy, je n'aurais plus eu la force de continuer sans vous l'aide d'angoisses“ war auch die letzte Grabe gesehen, durch die Wirkung ihrer Persönlichkeit jenen beruhigenden und stärkenden Einfluß auszuüben, der für den Hilfsbedürftigen und Kranken die größte Wohltat bedeutet.

Aber erst mehr als zwanzig Jahre später sollte Welfo diese irisch von ihr selbst erkannten Bestimmung folgen dürfen. Denn es war die andere fundamentale Verbindung ihres Weidens, ihre Familienangehörigen, die für zwei Jahrzehnte ihre volle Verbindung in der Gemeinschaft mit dem geliebtesten und nächsten Menschen, dem Bruder, forderte.

Aus: Maria Wils, Welfo, die Schwester Conrad Ferdinand Meyers (Süder, Frauenfeld).



Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CO. AG.** Nusschlenkerstr. 44 Zürich 1



Der heimelige **Teepaum** Marktgasse 10 **Gipselstube** W. GERTSCH, SOUW ZÜRICH

Kunststofferei

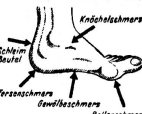
Von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden, Wolle u. Frikasschen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken **Fachgemäße künstlerische Ausführung Postsendungen prompt per Nachnahme** Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (geg. 1918) Frau M. Weis, Zürich 4, Stadthofstr. 42, im Laden Tel. 231 35

Ausbildung von Kinderpflegerinnen

Das Kinderheim Tempelacker in St. Gallen nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schülerinnen zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verein. Aerztliche Leitung: Dr. Walter Hofmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekt durch die Oberrheinerin V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission: **Dr. Dr. Jakobus Weidenmann** Steingrüblistraße 1 St. Gallen

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7 Telefon 3 47 70 Filiale Bahnhofplatz 7



Bei Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY allein Zürich 1 Rindermarkt 7 Gegr. 1848 - Tel. 22 827

Tapezierer / Dekorateur Johann Fürst, Zürich 1

Rennweg 44 / Telefon 3 65 60 Innendekoration Zimmerereicherungen Polstermöbel Tapeten Wandbespannungen Zimmertapetieren Stoffe Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zu beruflicher Ausbildung in Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege. **Aarau:** Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule **Basel:** Frauenspital mit Kinderspital und Säuglingsheim **Bern:** Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim **St. Gallen:** Ossiacher, Säuglings- und Volksbadstrasse Kinderspital mit Kinderspital und Kinderspital **Zürich:** Pflegerinnenschule zu Birnbühl, Pflegerinnenschule mit Krankenhaus **Chur:** Mütter- und Säuglingsheim Inselhof **Lucerne:** Frauenspital Fontana **Los Brénos:** Pöppelstr. Neuchâtelaise Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Kindergärtnerinnen-Seminar „Sonnegg“

Ebnat-Kappel (Togg) Beginn der neuen Kurse: 1. Mai und 1. Oktober. Dauer 1 1/2 Jahre. Staatliche Patentprüfung. Säuglings- u. Kleinkinderpflegekurse. Dauer 3 Monate. Eintritt jederzeit. **Eigene Stättenvermittlung. Anmeldung und Anfragen durch die Direktorin A. Kunz-Stüber. Telefon 7 22 33**

Dauerwellen

von „Klenke“ sind von größter **Natürlichkeit, Schönheit, und Haltbarkeit.** Es sind wirklich der Natur nachgeahmte Wellen. Spezielles Verfahren für gefärbte und gebleichte Haare.



Coiffeur pour Dames Zürich - Bahnhofstr. 33, 1. Etg. Tel. 3 61 39

Hausfrauen, verwendet

CARANOL das sparsame Bodenwachs für **PARKETT, LINOLEUM, MÖBEL**

Fabrikant DR. A. LANDOLT A.G., ZOFINGEN



Chemische Reinigungsanstalt und Färberei Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung Telefonieren Sie 72 055 / 56. Unsere Autos holen und bringen alles

MÖRGLI

Einrahmungen Schipfe 3 • Zürich 1 Tel. 3 91 07 Tachmann für Vergoldungen

Bettwaren und Steppdecken

Im Spezialgeschäft für **Frau E. Friedrich-Jonsson, Zürich 8** Mühlebachstrasse 25 Telefon 213 94

werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, **Vorhänge**

Giger Kaffee

ist ergiebig und gut

HANS GIGER, BERN

Lebensmittel-Großimport Gutenbergstraße 3 Telefon 227 35



Der Wert des guten Werkzeugs Offenbar sich am besten, wenn man gezwungen ist, minderwertiges Gerät zu benutzen. Hier ist das ein wenig Billiges zumeist viel teurer — abgesehen vom Ärger, den man damit hat! Wir sind stolz darauf, unsere Kunden nicht nur mit einer grossen Auswahl in allen Dingen für den Haushalt zu überraschen, sondern auch Werkzeuge zu vermitteln, die wir aus Überzeugung als gut bezeichnen dürfen. **Baumgartner** das Spezialgeschäft für Haushaltsartikel und Eisenwaren mit der ungewöhnlichen Auswahl. Zürich 8, Schaffhausstr. 14, Tram-Krone, Telefon 6 11 87

Hauswirtschaftszentrale der Stadt Zürich

Beachtliches aus dem Jahresbericht

Die Kriegszeit hat die Arbeit der Hausfrau plötzlich in ein anderes Licht gestellt. Man ersehnte, wie eng die Hauswirtschaft mit der Volkswirtschaft zusammenhing. Es wurde klar, wie die Hausfrau ihre Aufgaben nicht nur für ihre Familie gut oder schlecht erfüllen kann, sondern, daß sich ihre Art zu arbeiten auch auf die gesamte Versorgungsfrage bedeutend auswirkt. Im Interesse der Kriegswirtschaft wie auch der einzelnen Hausfrau bildete sich daher vor zwei Jahren die Hauswirtschaftszentrale der Stadt Zürich. (A. H.)

Sie verfolgte aufmerksam die Auswirkungen der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen auf den privaten Haushalt. Sie beobachtete die jeweilige Marktlage, prüfte neue Produkte, erprobte Rezepte, machte eigene Versuche.

Der Grund der gesammelten Erfahrungen hat sie sich bemüht, Aufklärung, Beratung und Belehrung in Bezug auf alle den Haushalt betreffenden Gebiete weiterzugeben. Sie wollte damit den Hausfrauen bei der Lösung derjenigen Aufgaben helfen, die sich ihnen durch die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die kriegswirtschaftlichen Bestimmungen andrängen.

Die Zentrale sucht ihre Aufgaben auf vielfältige Art zu erfüllen:

Vorträge und Kurse

Nicht weniger als 33 Vorträge, wie „Vorratshaltung, Vorratschäden und ihre Verhütung“, „Vermittlung und Heizprobleme“ und 190 Demonstrationen, beispielsweise „Zeitgemäßes Einmachen“, „Wie hoch die berufstätige Frau?“, wurden abgehalten. Weit über 10,000 Personen fanden sich zu den ganz unentgeltlichen Veranstaltungen ein.

Der erteilte gute Besuch derselben ist ein Beweis für das allgemeine Bedürfnis und das weitgehende Interesse für zeitgemäße Aufklärung und Beratung. Anerkennung und Dank für die Darbietungen werden von Seiten der Teilnehmerinnen reichlich ausgesprochen. Insbesondere wird auch die anlässlich der Kurse gebotene Diskussionsmöglichkeit geschätzt und rege benützt.

Hauswirtschaftlicher Beratungsdienst

Er hat sich im Laufe des letzten Jahres sehr stark entwickelt. Die Benutzung des Beratungsdienstes ist oft zeitlich befristet und wird beeinflusst durch die jeweilige Versorgungs- und Marktlage. Die verlangten Auskünfte bewegen sich zwischen 10-50 Anfragen täglich. Sehr häufig sind neben den persönlichen Beratungen die telefonischen Anfragen. Auch schriftliche Auskünfte werden öfters von auswärtig befragt. Die Beratungen bestehen sich beispielsweise auf folgende Punkte: zeitgemäße Speisekarte, Verwertung verschiedener Produkte, Haltbarmachung, Vorratshaltung, Verhütung und Verhütung von Vorratschäden, Lebensmittelrationierung, Verwendung neuer Produkte, Reismaßnahmen, Delikatessen, Verarbeiten von Abfallprodukten, Herstellung einer Speisekarte, Verwendung des Dampfkochtopfes, sowie allgemeine Haushaltsfragen, bezüglich Waschen, Reinigen und vieles andere mehr. Während der Abwesenheit des Beraters für Auftragsarbeiten wird von der Hauswirtschaftszentrale häufig auch die bezugsfähige Auskunft erteilt.

Anfragen über die Verteilung des Einkommens (Haushaltbudget), Ansätze für Haushaltsbudget, allgemeine Haushaltsfragen usw. werden meistens in den Sprechstunden der Leiterin behandelt. Die Behandlung solcher Anfragen erfordert viel Zeit

und gutes Einfühlungsvermögen, um für jeden Einzelfall den richtigen Rat geben zu können.

Merktblätter der Hauswirtschaftszentrale

Im Berichtsjahre hat die Hauswirtschaftszentrale 30 Merktblätter herausgegeben, welche mehrere Seiten umfassen. Die Merktblätter behandeln zeitgemäße Rezepte und geben zugleich knappe Hinweise über Nährgehalt, Preiswürdigkeit und allgemeine Verwendung eines Nahrungsmittels. Mehr verschiedene Merktblätter geben Ratsschlüsse für die Konservierung von Gemüse und Obst, andere enthalten Anleitungen über die Herstellung einer Speisekarte, die Behandlung von Wäsche, Kleben u. a. m. Die Merktblätter werden anlässlich der Demonstrationen gegen eine beschränkte Entschädigung für 10-20 Pf. abgegeben, nötigenfalls aber auch gratis verabreicht. Die Merktblätter können aber auch von allen weiteren Interessenten bezogen werden.

Der Ausarbeitung der Merktblätter liegt jeweils eine gründliche Vorbereitung zugrunde; allen neuen Rezepten werden vorerst ausprobiert und erprobt. Ebenso hat die Hauswirtschaftszentrale eine Reihe von Artikeln und Publikationen vorbereitet. Es wurden Richtlinien als Vorbereitung auf die Vorkursen zusammengestellt, Begleitungen über die Vorbereitung der zum Vorkurs bestimmten Gemüse und Früchte ausgearbeitet und diese neben Hinweisen über die Gefährdung der Dauergemüse, der Verwendung der gesammelten Lehren, Wildfrüchte und Artikel über Vögel und Fisch als Hilfsblätter, U. B. G. der Gemüseanlagerung, Fettknappheit u. a. m. von der Zentralstelle für Kriegswirtschaft im Tagblatt oder in den kriegswirtschaftlichen Mitteilungen veröffentlicht.

Die permanente Ausstellung

der Gemeindebauhelfer und Hauswirtschaftszentrale behandelt hauswirtschaftliche Probleme. Sie wurde mit Unterstützung der Hauswirtschaftszentrale im Laufe des Berichtsjahres zweimal neu gestaltet.

Währenddem die Sommerausstellung (April bis Oktober 1943) wie die bereits früher durchgeführte Ausstellung unter dem Namen „Wir pflanzen“ bekannt war und sich dieselbe auch weitgehend mit allgemeinen Fragen des Anbaus, des Verbrauchs und der entsprechenden Vorratshaltung befaßte, behandelte die Winterausstellung (Oktober 1943 bis März 1944) neben einem Bilderbericht über die Pfanzwerke der industriellen Unternehmungen der Stadt Zürich und einigen Ratsschlüssen für rationelle Einlagerung der Wintergemüse, aktuelle Heizprobleme. Die Ausstellung gibt zugleich einen Einblick in die Leistungen der Stadt Zürich auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft und der Schweizerischen Winterhilfe.

Weil die neugestaltete Schau wie auch die künftigen Ausstellungen aktuelle Gegenwartsprobleme behandeln, mußte auch der Name derselben geändert werden.

Die von der Zentralstelle der Stadt Zürich organisierte und von der Gemeindebauhelfer und Hauswirtschaftszentrale durchgeführte Ausstellung steht heute unter dem Motto: „Wahlhalten durch kluges Haushalten in Haus und Feld.“ Die Hauswirtschaftszentrale steht auch für Auskunft in der Ausstellung zur Verfügung. Auf Wunsch werden von der Hauswirtschaftszentrale Führungen durch die Ausstellung organisiert. Im Berichtsjahr haben total 123 Führungen von mindestens 1 Stunde Dauer stattgefunden. Total 2540 Personen nahmen daran teil.

Sommermode einmal anders

„Ed. Alle, die mit Mode zu tun haben, erleben im Hinblick auf die Sommermode in gewissem Sinne eine amerikanische Invasion. Die Merkmale dieses amerikanischen Einbruchs in die Mode sind leicht zu beschreiben. Frische Kühe, herborgerufen durch Weiß, eine gewisse sportliche Strenge, für welche die Stoffformen veranwortlich ist, und eine entzückende Unberücksichtigung, die sich nur dadurch erklären läßt, daß die Kleiderweber sehr eng noch sehr kurz, sondern eher verblüffend gearbeitet sind.“

Die Sommermode ist so schön und liebenswert, daß es sich schon lohnt, sich einen Augenblick mit ihren psychologischen Hintergründen abzugeben. Obwohl, sie ist beinahe ausschließlich von Amerika inspiriert, und wenn wir eines der wenigen Journale erhalten, das heute noch den Weg übers Meer zu uns findet, dann sind wir

erkaunt über den Faltenreichtum der Röcke, über die ellbogenlangen Ärmel, über die flüchtigen Ausschnitte, die gewagt aussehen und es nicht sind. Willige frische Baumwollstoffe werden zu weiten Pflöschjes verarbeitet, Seide wird hier ein wenig gerafft, dort ein bißchen blutig gezeichnet, und das ganze ist dazu angetan, die Amerikaner ihre Formen verbergen zu lassen. Sie trägt große, einfache Hüte, die ihr Gesicht lieblich und manchmal geheimnisvoll umrahmen, und wenn sie jung und innert ihr, wählt sie zu weichen Sportschuhen farblich abtönende Socken oder Strümpfe. Sagen wir nicht, die stärkere berufliche Anspannung der Frau ist ausschließlich an dieser modischen Wandlung schuld. Gewiß, sie ist auch daran beteiligt. Aber stärker noch sind, wie vor kurzem eine amerikanische Zeitschrift sagte, psychologische Momente damit verknüpft.

„Die meisten jungen Amerikanerinnen sind in diesen Tagen weniger mit Filt beschäftigt, als von einer ernsten und tiefen Liebe erfaßt. Die Sorge, der Stolz, die Liebe zu ihrem „boy friend“, der oft, sehr oft vor seiner Einmischung nach einem der Kriegsschauplätze ihr Mann wird, haben aus dem ehemals spielerischen, oft zündelnden jungen Mädchen eine liebende und mütterliche Frau gemacht. Eine Frau, die sich ängstigt, die schlaflose Nächte hat und die den auf Urlaub kommenden Gemahl oder Verlobten so empfangen möchte, wie er sie verläßt. Lieber, fräulich, ein wenig mütterlich vielleicht, denn die Männer, die von draußen zurückkommen, haben alles andere eher nötig, als einen „Bau“. So schreibt eine amerikanische Frauenzeitschrift

und aus diesen Worten können wir vielleicht die modische Wandlung erklären, die auch in unser schweizerisches Dasein übergreift. Die Zeiten sind so ernst geworden, daß darin kaum mehr Raum für Schwings und Wamps und ihre modischen Ideale mehr übrig bleibt. Nicht, daß wir uns in Saad und Mähe hüllen sollten. Nein, Anmut und Eleganz suchen bei den Völkern, welche die Schreden des Luftkrieges nicht erlebt, nach wie vor hoch im Kurs. Aber all diese halb erotischen, halb hüben modischen Spielereien sind einfach nicht mehr aktuell.

Dieser neue modische Wipfel ist vielleicht noch nicht überall durchgedrungen. Aber wer einen Blick für modische Entwicklungen hat, erkennt ihn selbst im schweizerischen Alltag. Die Sommermode ist erntet, veranwortungsbewußter und deshalb schöner geworden.

H. W.

Nachrichten aus der Schweizerischen Pflegeerschule mit Krankenhaus in Zürich

(Chefin Dr. med. Anna Baltischwiler)

Die Zeitung derselben hat kürzlich als neue Leiterin der allgemeinen gynäkologischen Abteilung Dr. med. Betty Clara Schenk, Frauenärztin F. M. H., berufen. (Sprechstunde wie bisher Schanzengasse 29, Zürich 1.) Sie amtiert neben drei weiteren Abteilungsleiterinnen (Dr. med. Marta Friedl-Weyer: Gynäkologie - Dr. med. Gertrud Binstli: Innere Medizin - Dr. med. Anna Spinner: Strahlentherapie) und zwei Abteilungsleitern (Dr. med. Alfred Reist: Geburtshilfe - Prof. Dr. med. August Vogt: Kinderabteilung). Wir gratulieren Fräulein Dr. Schenk zur ehrenvollen Berufung an das schöne Frauenwerk.



Drei Pateninder des Schweiz. Lehrerinnenvereins

Für drei kleine Publikationen, ihrem eigenen Kreise entnommen, übernimmt der Schweizerische Lehrerinnenverein die Patenschaft. Alle drei entflammen der Feder Hanna Brad, Frauenleib. Zu bezeichnen sind diese drei Publikationen bei Fr. M. Balmer, Lehrerin, Melchlistraße 2, Bern.

„Lebensweisheit und Wahrheitsgefühl im Märchen“

nenn ich das schmalste, gar nicht in Märchengewand auftretende Döschchen. Hanna Brad steht dem Märchen sehr nahe, sie liest es um seines Wunderbaren, wie um seines Gehaltens willen. Selma Lagerlöf berichtet in ihren Augenbermerkungen „Marabada“ von ihrer Großmutter, die unerschöpflich Märchen zu erzählen wußte: „Die Großmutter glaubte selber jedes Wort, was sie erzählte. Wenn sie etwas gar zu merkwürdiges berichtete, pflögte sie den Kindern tief in die Augen zu schauen und in ihrem überzeugenden Ton zu sagen: alles dieses ist so wahr, wie ich auch lese und wie ihr mich seht.“ Hanna Brad führt alle Menschen, alle alten Mütterchen tief in das Märchen Hinterland, dort ungeachtet Wäldchen und Weisheiten auf und ermahnt Mütter, Tanten, Lehrer: erdacht eueren Kindern Märchen, mit Freude und Jubelstufen, alle schönen alten Märchen. Ihr könnt gewiß sein, daß sich die Kinder dort heimischer fühlen als wir Erwachsenen. Gebenmitle!

Das Leben zücht - bist du geübt?

Ob ja, es ist anzunehmen, daß der größte Teil unserer jungen Mädchen mit praktischen oder intellektuellen Kenntnissen reich ausgerüstet dem Ausfliegen können. In Möglichkeiten der Ausbildung fehlt es heute nicht. Hanna Brad aber weiß, daß neben dem Können und Wissen noch ein drittes zählt: das Sein. Lehrmeister und Lehrmeisterinnen müssen das auch; eine Umfrage unter ihnen hat das bewiesen. In lebenskundlichen Vorträgen müßt sich Hanna Brad um die feinsten, die charakterliche Ausbildung der jungen Mädchen, Umgangsformen - mehr als

das, eine gewisse „Politesse de coeur“, guten Willen, Verständnis und Liebe für die Arbeit möchte sie ihnen beibringen, und sie tut das auf kluge und zugleich liebenswerte Art. „Auch ein Unbanwert“ steht sie im ersten Kapitel an. Wärschäftig ein schönes Unbanwert, denn es bringt neben dem Nützlichen und Praktischen noch Freude und Anmut ins Leben.

„Ich hab die Seimat liest“

Uns scheint, die jungen Mädchen, die von Hanna Brad, ihrer Lehrerin, geleitet, dieses Nützliche durcharbeitet haben, müssen tatsächlich ihre Seimat lieben und gar nicht verkommen, theoretisch, sondern aus tiefem Wissen um ihre Werte, ihre Eigenart heraus. Und die Seimatliebe unter ihnen müßte einer Sauch verpirren von der tiefen Seimatliebe, von der Begeisterung der Verfasserin. Im Rahmen von Schulstunden, mit hypnotisierten Fragen und Antworten auf lebendigste, kurzweiligste Weise werden hier hauswirtschaftliche Kenntnisse vermittelt. Ein Ja-fall scheint, daß das Gehörtes aus: einer wesentlichen Schülerin wird der Seimatgeist eingepflanzt. Und nun tauchen die Fragen auf: was bedeutet uns dieses Seimat? Von diesem Fräulein kaum beachteten Dokument scheinbar die Gedanken hinüber zur Not der Staatenlosen. Die Fragen: was gibt der Staat mir? was gebe ich dem Staat? führen schon weiter zur Verfassung, zu Disziplinierung, Zivilgebüh. Ein Besuch beim Zivilstandsbeamten zeigt, wie väterlich dieser unter Leben von Geburt bis Tod registriert. Auf Karte und gemeinverständliche Weise werden uns die Begriffe Bundesrat und Bundesversammlung, Legislative und Exekutive, Referat, Scheinbar, und Initiativ, Revision, Beschlüsse nahe gebracht. Ein ganzes Kapitel widmet sich der Entstehung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches. Mit warmer Überzeugung beweißt die Verfasserin den Vorteil des langjahren Wachstums, des gemeinsamen Durchberaters, betont sie die Größe, die darin liegt, daß ein ganzes Volk zur Mitarbeit aufgerufen wird - im Uegenßag zum „Durchgepflanzten eines Gefehes“ im Ausland - wenn ich dieses nach kürzester Zeit, jenes erst nach 20 Jahren in Kraft tritt. Als ein besonderes Attribut sollen wir den „Rechtsschutz“ bitten. Ein Uwechsen von der Gleichheit vor dem Gesez würde Unterang bedeuten.

„Was du ererbt von deinen Vätern hast...“ mit demgemuten Worten schließt dieses kleine Werk, das ein großes Wert zum Seligen führen müß, die Frau zur bewußten, ihrer Verantwortung sich freudigen Staatsbürgerin zu machen. M. P.-U.

Veranstaltungen

Nachleseungen für die Hausfrauen

ar. In der Sendung „Für die Hausfrauen“ hört man am Montag den 7. August um 13.40 Uhr neben Praktischer Lebensmittelliste, Interessantes über „Die Küche des Mänterhaus“ und über „Aufnahme“. Gleichen Tags um 17.00 Uhr lebt im Witzelpunkt der Sendung „Den Frauen gewidmet“, ein Heftchen von Sophie Kabin, das „Arbeit von-nere Gesezgeber“ schließt. Um 18.00 Uhr liest Emma Ball-Schwenning eigene Märchen. Dienstag, den 8. August um 17.25 Uhr wird eine „Sollistenliste“ mit Leni Mächi (Gefang), Mathilde Smeoboda (Witline) und Gertrud Smeoboda (Klavier) gehalten. Mittwoch, den 9. August, um 13.40 Uhr erteilt Olga Gesezauer „Neut Weid“, und Frau Landolt-Schweizer zeigt, wie „Gäfte trotz Notationierung“ bewirkt werden können. Donnerstag, den 10. August um 13.40 Uhr lauten die Themen der Sendung „Notiers und probiers“: „Witzelkraft - Wie wird Weßing und Kupfer gereinigt?“, „Sonntagstorte mit Früchten - Die Weidse wird alt und brüdig - Was ist Birnenkonzentrat? - Am 7. Tage aber...“ Gleichen Tags um 18.25 Uhr erteilt Anna Dabowitsch mit „Malervertagen“ und im Orchesterkonzert, das Freitag, den 11. August um 20.15 Uhr zu bezeichnen ist, wirkt als Solistin Marguerita Ferras (Suzann) mit Sie singt von Schöner drei Gefänge aus dem Singpiel „Ernt und Ernte“. Anschließend um 21.05 Uhr geht die von Else Vinus-Syltau geschriebene Soliloque „Und wenn bereit in hundert Jahren...“ in Szene.

Kaballion

Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstraße 8, Telefon 4 50 80, (abends 20. 7.-11. 8.) Vertretung: Frau El. Studer - v. Goummons, Winterthur, El. Georgenstraße 68, Telefon 2 68 69.

Berlin

Genossenschaft Schweizer Frauenarbeit: Fräulein: Dr. med. h. c. Elise Ribbin-Süller, Kilbberg, (Zürich).

DRUCK-ARBEITEN

liefert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.

SCHAFFHAUSER WOLLE

MADE IN SWITZERLAND

Marmorler Obiteffig

vorteilhaft in Preis und Qualität

LUZERN

Hotel Waldstätterhof

beim Bahnhof

Hotel Krone

am Weimmarkt

Alkoholfreie Häuser. Sittung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. gemäßigten. Frauenvereins

TAPETEN. WANDSTOFFE. VORHÄNGE

Tapeten Spörrli

TEL: 36.660. ZÜRICH, FÜGELSTRASSE 6

Ernst's

Spezial-Haserflöckli

immer noch in ausgereichener Qualität

Hasermühle Robert Ernst A.G. Kradolf